This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

S7
0233
1860

STANFORD
LIBRARIES

Das

hunderljährige Jubiläum

der

Oekonomischen Gesellschaft

des

Kantons Bern

und die

Eröffnung der landwirthschaftlichen Schule

auf

der Rüti bei Bern

am 30. September 1860.

Festrede

von

R. Schatzmann,

Pfarrer in Lechigen und Mitglied der Oekonomischen Gesellschaft.

Bern, 1860.

Buchdruckerei von K. J. Wyß.

STANFORD UNIVERSITY
LIBRARIES

Joh. Rud. Tschiffely

von Bern

Stifter der bernischen oekonomischen Gesellschaft.

Das

hundertjährige Jubiläum

Bern, 1860.

Buchdruckerei von K. J. Wyß.

Stifter der bernischen oekonomischen Gesellschaft.

Das

hundertjährige Jubiläum

der

Oekonomischen Gesellschaft

des Kantons Bern

und die

Eröffnung der landwirthschaftlichen Schule

auf der Rüti bei Bern

am 30. September 1860.

Festrede

von

R. Schatzmann,

Pfarrer in Bechigen und Mitglied der Oekonom. Gesellschaft.

(Im Selbstverlage der Oekonomischen Gesellschaft.)

Bern, 1860.

Buchdruckerei von K. J. Wyß.

Vorwort.

Die Oekonomische Gesellschaft hat in ihrer Hauptversammlung vom 30. September 1860 beschlossen, die Festrede drucken zu lassen, welche in den folgenden Blättern vorliegt. Dieselbe behandelt die Geschichte der hundertjährigen Gesellschaft blos in weiten Umrissen, indem das großartige Material und der Mangel an gehöriger Muße ein gründlicheres Eintreten in das reiche und gesegnete Wirken unserer Vorfahren unmöglich machte. Indessen genügt wohl die kurze Skizze vergangener Zeiten, um die Männer der Gegenwart **aufzumuntern**, daß sie in die Fußstapfen der edlen Stifter unserer Gesellschaft eintreten und in ihrem Sinn und Geist das Werk fortsetzen, das so großen Segen für unser Land und für unser Volk gebracht hat. Das war die Aufgabe und das Ziel des Redenden.

Das Fest auf der Rüti.

Sonntags den 30. September Morgens 10 Uhr, Empfang der Festgäste, welche als Abgeordnete der landwirthschaftlichen Vereine verschiedener Kantone sich eingefunden hatten. Um 11 Uhr Beginn der Festfeier.

Musik und Gesang der Zöglinge der landwirthschaftlichen Schule.

Eröffnungsworte von Hrn. Reg.-Rath Weber, welcher Namens der Regierung die neue Anstalt dem Wohlwollen des Bernervolkes anbefahl und die große Bedeutung des landwirthschaftlichen Unterrichts ganz besonders hervorhob.

Musik und Gesang.

Die Festrede.

Musik und Gesang.

Hauptversammlung der Oekonomischen Gesellschaft, in welcher die Ausschreibung einer Preisfrage über die Geschichte der bernischen Landwirthschaft beschlossen wurde.

Das Festmahl in dem mit Tannreisern geschmückten Kornboden der Anstalt. Die Büste des Stifters Tschiffeli mahnte an die hohe Bedeutung des Tages. Unter feurigen Toasten und freundlichen Festgrüßen, unter Musik und Gesang verstrichen schnelle die Stunden fröhlicher Geselligkeit.

Hochverehrte Festversammlung!

Sonntagsstille ist über Feld und Flur ausgegossen, die laute Arbeit der Werktage ist verstummt, es ruhen Pflug und Gespann, der Landmann feiert, überschaut mit innerer Befriedigung seiner Hände Werk und dankt seinem Gott für den empfangenen Segen und Beistand. Wir, verehrte Herren, haben heute einen außerordentlichen Feiertag, wir wollen in dankbarer Erinnerung uns freuen über den Segen, den gemeinnützige, für das Wohl des Landes ernst besorgte Männer in der Vergangenheit unserem Volke bereitet, und — indem wir ihre Werke überschauen — zu edlem Wetteifer für Gegenwart und Zukunft uns ermuntern. Der unverkennbare Zug unserer Zeit nach Vereinigung befreundeter Kräfte hat uns in Gesellschaften zusammengebunden, welche die älteste und gesegnetste menschliche Arbeit — die Landwirthschaft — sei es in wissenschaftlicher, sei es in praktischer Bethätigung fördern wollen.

Wir sind durchdrungen von der Wichtigkeit und Nothwendigkeit des Berufes, der von Alters her zu den geachtetsten und glücklichsten gehörte und dem heute — trotz aller Anfechtungen — seine wohlverdiente Stellung in der Gesammtarbeit des Volkes immer mehr gewahrt wird. Der Landbau, der von jeher Gesittung und gesellschaftliche Ordnung befestigen half, sorgt nicht nur für das tägliche Brod, sondern ihm verdankt heute die Oberfläche der Erde ihre freundliche Gestalt, er hat einen großen Theil der alten Welt in

einen Garten Gottes umgewandelt, durch seine Hülfe vermag die neue Welt, die zur Zeit der ersten Einwanderung den Fremdlingen nicht einmal die nöthigen Nahrungsmittel gewährte, uns heute ihren Ueberfluß darzureichen.

In der Geschichte der europäischen Bodenkultur nimmt die Schweiz eine ehrenhafte Stelle ein und in der Geschichte der schweizerischen darf der Kanton Bern sich rühmen, daß er — bevorzugt durch glückliche Verumständungen — zur günstigen und segensreichen Entwicklung der vaterländischen Landwirthschaft sein redlich Theil mitgewirkt hat. Zu jenen glücklichen Verumständungen zählen wir namentlich das Wirken der Oekonomischen Gesellschaft, die heute ihr hundertjähriges Jubiläum feiert und zugleich in der Eröffnung der landwirthschaftlichen Schule des Kantons die Erfüllung eines ihrer sehnlichsten Wünsche mit hoher Freude begrüßt.

Im Namen und Auftrag dieser Gesellschaft heiße ich alle unsere werthen Festgäste herzlich willkommen: den Abgeordneten der schweizerischen landwirthschaftlichen Vereine hoffen wir eine Feier zu bereiten, die würdig sei, in dem bunten Kreise schweizerischer Festversammlungen eine achtungswerthe Stelle einzunehmen und den Vertretern unserer hohen Regierung sprechen wir den tiefgefühlten Dank dafür aus, daß durch ihre Vermittlung und Unterstützung eine Frucht heute reif geworden ist, die für die landwirthschaftliche Entwicklung unseres Landes von der größten Bedeutung sein wird.

Zu dem Gelingen dieses Werkes, sowie zu einer würdigen Festfeier bedürfen wir des göttlichen Segens, drum sagen wir mit dem Dichter des 118. Psalms:

„Dieß ist der Tag, den der Herr macht, lasset uns freuen und fröhlich darinnen sein; o Herr, hilf, o Herr, laß wohl gelingen!“

Sie erwarten, verehrte Herren, auf den heutigen Tag ein gedrängtes Bild von dem Leben der feiernden Gesellschaft, und da fehlt es uns freilich nicht an Stoff zu einer Geschichte, sondern es ist im Gegentheil das Material so großartig, daß eine gehörige und ruhige Sichtung desselben in einer kurz zugemessenen Zeit unmöglich wurde. Wir können ihnen daher nur in ganz großen Zügen dieses Bild vor Augen führen und müssen es spätern Forschungen überlassen, eine vollständige Uebersicht über die vielseitige und segensreiche Thätigkeit der Gesellschaft zu geben.

An einem frühern Feste unserer Gesellschaft wurde dieselbe „der erste Glockenschlag gemeinnütziger Vereine in Europa" genannt. Wenn diese Ehre ihr nicht gebührt — denn die landwirthschaftlichen und physikalischen Gesellschaften in Dublin (1736), Zürich (1747), London und Florenz (1753), Flandern (1757), sind früheren Datums — so darf sie doch mit Stolz sagen: sie sei die älteste **noch lebende** landwirthschaftliche Gesellschaft in Europa, da die genannten vor ihr gegründeten wieder eingegangen sind. Natürlich hat sie bei einem so hohen Alter verschiedenartige Schicksale erlebt, Zeiten der Fluth und der Ebbe, der Anspannung und Abspannung haben mit einander gewechselt, reiches Leben und todesähnlicher Schlaf lösten sich ab — unser Fest ist ein Zeugniß, daß sie aus allen Kämpfen siegreich hervorgegangen ist. — Wir unterscheiden in der Folge

I. **Die ersten XX Jahre bis zum Tode des Stifters. 1760—1780.**

II. **Die mittleren LX Jahre. 1780—1840.**

III. **Die letzten XX Jahre. 1840—1860.**

Joh. Rud. Tschiffely
von Bern

Stifter der bernischen oekonomischen Gesellschaft.

Das

hundertjährige Jubiläum

der

Oekonomischen Gesellschaft

des Kantons Bern

und die

Eröffnung der landwirthschaftlichen Schule

auf der Rüti bei Bern

am 30. September 1860.

Festrede

von

R. Schatzmann,

Pfarrer in Bechtigen und Mitglied der Oekonom. Gesellschaft.

(Im Selbstverlage der Oekonomischen Gesellschaft.)

Bern, 1860.

Buchdruckerei von K. J. Wyß.

I.

1760—1780.

Im December 1758 erließ Johann Rudolf Tschiffeli,[1]) Sekretär des Oberehegerichts (1716—1780), im Wochenblatt der Stadt Bern eine Aufforderung an alle Patrioten und Freunde der Landwirthschaft, daß sie durch Subscription eine Summe Geldes zusammenbringen möchten, um daraus die beste Abhandlung über eine die Verbesserung des Landbaues bezweckende Aufgabe mit einer Preismünze zu belohnen. Dieser Vorschlag wurde so günstig aufgenommen, daß in kurzer Zeit 60 Personen unterzeichneten, aus welchen Tschiffeli eine engere Kommission von 6 Mitgliedern auswählte: nämlich die Herren Alt-Landvogt Engel,[2]) Salzdirektor Herbort, Nikl. von Dießbach, Dr. Jur. Friedr. Jak. König, Franz Jak. von Tavel und Nikl. Em. Tscharner[3]). Zur Beurtheilung der sogleich ausgeschriebenen Preisfrage über den Getreidebau wurden 6 weitere Herren beigezogen und diese zwölf unter dem Vorsitze Tschiffeli's hielten am 3. Februar 1759

die erste Sitzung der Oekonomischen Gesellschaft.

In kurzer Zeit schlossen sich viele der hervorragendsten Berner an den genannten Kreis an und dienten in aufopfernder Beharrlichkeit durch gelehrte Arbeiten und praktische Bethätigung im Landbau dem gemeinen Wohle, so war z. B. Albrecht von Haller[4]) langjähriger Präsident. — Nach den ursprünglichen Statuten zerfiel die Gesellschaft in 3 Körperschaften:

1. Den engeren, arbeitenden Ausschuß, der mit unermüdlichem Fleiße und seltener Ausdauer, mit materiellen Opfern (die Mitglieder bezahlten doppelte Beiträge) und geistiger Thätigkeit (Preisfragen, Abhandlungen, Correspondenzen) seines Namens sich würdig zeigte — er hielt im Winter wöchentlich zwei, im Sommer alle 14 Tage eine Sitzung.

2. Die mittlere, berathende und beschließende Gesellschaft und
3. Die große, allgemeine Gesellschaft, welche aus den sämmtlichen Subscribenten für Preisgelder bestand, über Ausschreibung und Krönung von Preisfragen Beschlüsse faßte und sich jährlich von dem engeren Ausschusse über seine Thätigkeit Bericht erstatten ließ.

Jeder, der in die Gesellschaft aufgenommen werden wollte, mußte — mit Ausnahme der Standesglieder — „bei seiner ersten Erscheinung eine Probe seiner diesörtigen Wissenschaft vorlegen, damit man ihn als ein nützliches Glied erkennen könne," und einen jährlichen Beitrag von 18 Fr. an den Cassier entrichten. Diese etwas schwerfällige Organisation wurde nach 2 Jahren dahin abgeändert, daß man die mittlere Gesellschaft fallen ließ.

Der Charakter der Gesellschaft war ein wesentlich anderer, der Kreis der Thätigkeit ein ungleich weiterer als heute; sie umfaßte die Landwirthschaft, Naturwissenschaft, Industrie, Handel und Gewerbe, die Kunst — also den gemeinen Nutzen im weitesten Sinne des Wortes und viele unserer gegenwärtigen Vereine dürften mit uns heute ihren Geburtstag feiern, indem sie in der Thätigkeit der Stifter der Oekonomischen Gesellschaft die ersten Anfänge ihrer Bestrebungen finden werden. Mit Recht tragen daher die Preismedaillen die Umschrift:

Societas agriculturæ bernensis et bonarum artium,

aber mit eben so großem Rechte nannte sich die Gesellschaft:

die Oekonomische,

indem sie ihr Hauptaugenmerk auf die Nahrung und Arbeit des Volkes richtete. Daß sie ihre Mitglieder hauptsächlich in dem Gelehrtenstande, dem Patriziate und den Bürgern der Stadt fand, liegt in den damaligen Zeitverhältnissen wohlbegründet, und gab ihr den Charakter einer gelehrten und geschlossenen Gesellschaft.

2. Die Abhandlungen.

Neben den gekrönten Preisschriften wurden noch besondere Abhandlungen seit dem Jahr 1760 und zwar bis 1773 deutsch und französisch in 2—4 Bänden jährlich herausgegeben, von 1779—1796 erschienen deutsch eine neue und neueste Sammlung, 1796–1798 in kleinerem Format gemeinnützige Nachrichten. Die Preisschriften und Abhandlungen machten bald ein großes Aufsehen und wurden namentlich Veranlassung zu der ausgedehnten Correspondenz der Gesellschaft. Ein Urtheil aus Deutschland (Wöllner, Anzeige der besten ökonomischen Bücher, Berlin) vom Jahr 1765 gibt uns folgendes ehrende Zeugniß: „bis jetzt enthält das Werk noch nicht eine Abhandlung, die nicht vollkommen gut gerathen. Man weiß nicht, ob man die Gründlichkeit, womit die Sachen abgehandelt werden, oder den Eifer am meisten bewundern soll, welcher diese würdigen Patrioten zum Besten ihres Vaterlandes belebt."

Wir dürfen voraussetzen, daß die Schriftwerke — wenn sie auch zunächst von den Gelehrten und Gebildeten gelesen wurden — unserem Landvolke dem praktischen Inhalte nach bekannt geworden sind und mächtig zur Hebung des Bauernstandes mitgewirkt haben. Die Mitglieder der Gesellschaft, die in amtlicher oder privater Stellung auf dem Lande wohnten, haben sicher — getragen von dem gemeinnützigen Geiste dieser Vereinsperiode — ihr Möglichstes gethan, um dem Landvolke die reifen Früchte zu pflücken.

3. Das Beispiel der Mitglieder.

Landvögte, Gutsbesitzer, Pfarrer, Aerzte befolgten praktisch im ganzen Kanton herum die Räthe, welche sie von der Gesellschaft empfangen hatten, wiesen die Verbesserungen und Fortschritte den Landleuten vor und wirkten so nach allen Seiten hin belebend und erfrischend auf das Volk ein. An der Spitze steht hier wiederum der

auf's Ehrenvollste anerkannt und eine große Zahl von ausländischen Gelehrten, Staatsmännern und Landesfürsten rechneten es sich zur Ehre, in freundschaftlichem Verkehr mit unserm Vereine zu stehen, so Linné, Voltaire, Mirabeau, Elie de Beaumont, Abbé Rozier, Filanghieri, Sprenger, Arthur Young, Zinzendorf, Münchhausen, die Herzoge Eugen und Carl von Würtemberg, der Markgraf von Baden u. A. m.. Der König von Sardinien erbat sich ihre Statuten zur Bildung von ökonomischen Gesellschaften in seinem Staate, eine Gesellschaft in Leipzig wurde 1764 unter gleichem Namen nach dem Vorbilde und Beispiele der unserigen gestiftet, welche noch jetzt mit Erfolg und Segen besteht. Die meisten gelehrten Gesellschaften Europa's bewarben sich um die Correspondenz mit der Oekonomischen Gesellschaft in Bern, die verschiedenartigsten Entdeckungen und Erfindungen wurden ihr zur Untersuchung, zur Empfehlung und Unterstützung eingeschickt.

Mit gerechtem Stolze dürfen wir, verehrte Herren, auf dieses „goldene Zeitalter" zurückblicken und die Stifter und Führer der Gesellschaft als Vorbilder gemeinnütziger Thätigkeit und edler Vaterlandsliebe für alle Zukunft uns vor Augen halten. Unser Verein hat heute einen ganz andern — volksthümlicheren — Charakter, unsere Thätigkeit ist eine viel engere und concentrirtere, der Erfolg unserer Bestrebungen weniger in die Augen fallend, und das Alles in Folge veränderter Zeitumstände und größerer Theilung der Arbeit, aber daß der rege Eifer, der helle Geist und die unermüdliche Arbeitskraft jener Männer uns als Erbe zufallen möchte, ist und bleibt unser sehnlichster Wunsch, denn nur durch diese Eigenschaften werden wir im Stande sein, unser Ziel zu erreichen!

II.

1780—1840.

Wir haben, verehrte Herren, Sie hingeführt zu dem Ackerfeld unſerer Väter, nachgewieſen, wie die junge Saat mit außerordentlichem Fleiße beſtellt wurde, ſaft- und kraftvoll — wir denken uns am liebſten und natürlichſten ein Kleefeld — ſtand ſie vor uns, wir haben uns der Blüthe und der Ernte herzlich gefreut — aber der zweite Schnitt läßt ſchon Vieles zu wünſchen übrig, ſchon zeigen ſich nackte, todte Stecken, und immer mehr ſtellt ſich die Nothwendigkeit vor die Augen, daß das Ackerfeld umgebrochen, eine neue, andere Saat beſtellt werden müſſe.

Bereits gegen den Schluß der beſchriebenen Blüthezeit unſerer Geſellſchaft deuten einzelne Zeichen auf ein Erlahmen der Lebenskraft: im Jahr 1776 unter der Präſidentſchaft Albrecht von Hallers wurde für nothwendig erachtet, die Geſellſchaft wieder in blühenden Stand zu bringen durch „Ausdehnung der Abſichten und Gegenſtände, durch fleißigere Beſorgung der Geſchäfte“, und einige Jahre ſpäter ſetzte der Secretär, Profeſſor Stapfer, in einem intereſſanten Vortrage „die Urſachen des Verfalls und die Mittel, dem kranken Körper neue Geſundheit und neues Leben zu geben,“ gründlich auseinander: „die Mode der ökonomiſchen Wiſſenſchaften ſei paſſirt, der Reiz der Neuheit habe aufgehört und die Landwirthſchaft Fortſchritte gemacht, die Mitglieder hätten nicht mehr die gleiche Muße, wie früher, und es fehle an neuen Kräften.“ So viel iſt ſicher, daß mit dem Tode der Stifter und Hauptſtützen der Geſellſchaft der rege Eifer und die fröhliche Thätigkeit bedeutend nachließ; ob aber dem kranken Manne mit Ausdehnung der Arbeit geholfen werden könne, müſſen wir höchlich bezweifeln, wir hätten demſelben eine entgegengeſetzte Cur verordnet. Zu dieſer Erſchlaffung nach

innen traten ungünstige äußere Zeitverhältnisse. Die sich ankündigenden und bald einbrechenden Stürme der französischen Revolution drängten die Geister hinüber auf das Gebiet der politischen und socialen Zeitfragen; Gott sei Dank, daß die großen, tief in das Wohl des Volkes eingreifenden Fragen der Landwirthschaft und ihrer Gesetzgebung und die heilsame Reform vor dem Ausbruche der gewaltigen Umgestaltungen erledigt waren! So konnte die Oekonomische Gesellschaft in stiller Arbeit auf dem festen Grunde ihrer Vergangenheit fortbauen, je nachdem Werkmeister und Bauleute sich einstellten, ja es konnte sogar auf eine Zeit lang die Arbeit ganz ruhen und in einer günstigeren Epoche wieder aufgenommen werden: denn die Grundsteine waren gelegt und trotzten allen Stürmen der Zeit.

Mit wechselndem Glück und Erfolg beschäftigte sich die Gesellschaft von 1798—1814 mit Fragen von untergeordneter Wichtigkeit und wendete sich Gebieten zu, die ihr heute ferne liegen: so ordnete sie bei Gelegenheit der Tagsatzung 1804 eine Kunstausstellung an, die bis 1807 permanent blieb, so betheiligte sie sich sehr lebhaft bei der trigonometrischen Vermessung des Kantons durch Professor Tralles, schaffte die nothwendigen Instrumente zu derselben an und brachte sonst bedeutende Opfer. — Die eigentliche Landwirthschaft trat neben solchen Bestrebungen ziemlich in Schatten und es mußte der Landesökonomie-Kommission, welche jährlich einen Bericht über die landwirthschaftlichen Erfahrungen verlangte, von dem Ausschuß, der in dieser Zeit fortarbeitete, wenn auch die Gesellschaft selbst keine Sitzungen hatte, im Jahr 1807 geantwortet werden, „daß sie in Ermanglung von landverständigen Mitgliedern ihren Wirkungskreis auf neue Gegenstände ausgedehnt habe und „daher in der Landwirthschaft weniger leisten könne".

Dieser offenbare Mangel an Leben und Sinn für Landwirthschaft in der Gesellschaft wurde indessen auf andere Weise ausgefüllt, ein einzelner Mann setzte nicht nur den Kanton Bern, sondern ganz Europa

in Erſtaunen mit ſeinen landwirthſchaftlichen Schöpfungen: Philipp Emanuel von Fellenberg [5]) gründete im Jahr 1804 in Hofwyl ſeine Armenſchule, 1807 das höhere landwirthſchaftliche Inſtitut, 1808 die Erziehungs- und Bildungsanſtalt für Söhne höherer Stände, legte 1816 den Grund zu der Armenkinder-Kolonie in Maikirch. Die unter ſeiner Leitung gebildeten Schüler verbreiteten unter allem Volke neue Luſt und regen Eifer für die Landwirthſchaft überhaupt, ſowie für die in Hofwyl angebahnten Verbeſſerungen, während der geniale Lehrer — er hat 24 Diplome theils von Regierungen, theils von gelehrten Geſellſchaften aus den meiſten europäiſchen Ländern empfangen — durch Wort und Schrift, vorzüglich aber durch die muſterhafte Bewirthſchaftung ſeiner Güter die Aufmerkſamkeit der Kantonsregierungen, der Tagſatzung und fremder Fürſten auf ſich zog; ſein Ackerbau, ſeine verbeſſerten und neu konſtruirten Ackergeräthſchaften, ſeine Oekonomiegebäude wurden unzählige Male unterſucht und begutachtet, und ſo das Intereſſe für ſeine Schöpfungen in immer weitern Kreiſen geweckt. Auch die Oekonomiſche Geſellſchaft, deren Mitglied Fellenberg war, ernannte eine Kommiſſion aus ihrer Mitte, welche ſich angelegentlich mit den Neuerungen in Hofwyl beſchäftigte, und es wurde z. B. eine Fellenberg'ſche Säemaſchine angeſchafft.

Ein anderes, noch lebendes Mitglied der Geſellſchaft, Alt-Reg.-Rath Fr. Tſcharner in Kehrſatz, Großſohn des Hrn. Tſcharner von Schenkenberg und Schwager Hrn. Em. von Fellenbergs, hat ſich in derſelben Zeit (Mitglied ſeit 1808) um unſere berniſche Landwirthſchaft ſehr verdient gemacht. Hr. Tſcharner wurde, nachdem er durch die Schöpfung des Gutes Kühlewyl aus zuſammengekauften Weiden und durch den Betrieb ſeiner Wirthſchaft in Kehrſatz bekannt geworden, ſeiner Zeit allgemein „der beſt' Buur im Land" genannt. Durch ſeine langjährige Wirkſamkeit als Mitglied und Präſident der Pferde- und Viehzuchtkommiſſion hat er während langen Jahren auf unſere Pferde- und Viehzucht einen heilſamen Einfluß geübt; es iſt

namentlich die erstere im Jura durch seine alljährigen konsequenten Belehrungen über die beste Auswahl der Zuchtthiere sehr gehoben worden. Sein Beispiel hat im Anfang dieses Jahrhunderts sehr viel dazu beigetragen, den Selbstbetrieb der Landwirthschaft unter den stadtbernerischen Gutsbesitzern in Aufnahme zu bringen, wobei er von allen Seiten berathen wurde.

Indessen vermochten diese gewaltigen Anregungen von Außen das innere Leben der Gesellschaft nicht von Neuem anzufachen; durch den Tod und Weggang mehrerer ausgezeichneten Mitglieder (so der Herren Apotheker Morell, Pfr. Gruner, Fischer von Nidau und May von der Schadau) wurde sie ihrer besten Stützen beraubt und mit dem 14. April 1814 hörte jedes Lebenszeichen auf.

1814

1822

Herr Sigmund Wagner, der während des Schlafes das Archiv hütete (die Fonds verwaltete Hr. Notar Bitzius), erließ endlich im December 1822 im Wochenblatt eine Aufforderung zur Wiederbelebung der Gesellschaft, welche in einer allgemeinen Versammlung — 30 Mitglieder stark und mit einem Vermögen von 8000 Fr. a. W. — wirklich zu Stande kam. Eine wesentliche Veränderung trat bei der Rekonstituirung insofern ein, als die Gesellschaft ihre Thätigkeit verengerte und als erstes Arbeitsfeld die Landwirthschaft bezeichnete, neben welcher die Verarbeitung der übrigen Landesprodukte und der Handel mit denselben eine untergeordnete Stelle einnahm. Wenn in dieser Zeit mehrere später zu beleuchtende Versuche gemacht wurden, unserem Lande durch Einführung neuer Produkte und Fabrikationen aufzuhelfen, wenn neue Zweigvereine im Jura sich bildeten und eingeschlafene, wie der zu Freiburg, wieder erwachten, wenn die Bibliothek durch sehr werthvolle Geschenke vermehrt und von Hrn. Kommissarius Manuel auf's Sorgfältigste geordnet wurde — so sind dieß Proben bedeutender Lebenskraft, allein diese Kraft war doch nicht so groß, daß sie den neuen politischen Stürmen, die in Folge der Julirevolution von 1831 über unser Va-

terland hereinbrachen, getrotzt hätte — es verfiel die Gesellschaft von Neuem in einen todesähnlichen Schlaf. 1831

Erst 1838 wurden sämmtliche Mitglieder durch ein Kreisschreiben*) des Präsidenten — Hrn. Schultheiß Tscharner — zusammen berufen und nach einer Revision der Statuten die früher begonnenen Arbeiten wieder aufgenommen. 1838

Nach diesem kurzen Ueberblicke sind wir im Stande, ein Urtheil über den veränderten Charakter der Gesellschaft abzugeben, die Vorzüge und Mängel derselben in's Licht zu setzen. Wenn wir es in den Zeitverhältnissen wohl begründet fanden, daß die Stifter der Gesellschaft eine gelehrte und geschlossene Vereinigung bildeten, die sogar bestimmte wissenschaftliche Forderungen an ihre Glieder stellte, so lag es in der Aufgabe einer neuen Zeit auch neue Formen zu schaffen und diejenigen Elemente des Volkes mit in Berathung zu ziehen, die einerseits durch die politischen Verhältnisse eine neue Bedeutung erlangt hatten und andererseits die eigentlichen Träger der praktischen Landwirthschaft bildeten. Nicht daß wir irgendwie die wissenschaftlichen Arbeiten, die in diesem zweiten Zeitraume aus dem Schooße der Gesellschaft hervorgegangen sind, unterschätzen, allein wir glauben, es wäre dieselbe vor mehreren fruchtlosen Versuchen bewahrt und dem eigentlichen Hauptzwecke — der Hebung und Förderung der bernischen Landwirthschaft — weniger entfremdet worden. Verändert hat sich das Wesen der Oekonomischen Gesellschaft in Bezug auf die Arbeitskraft, das Feuer der Begeisterung und die großartige Aufopferung ist erloschen, die stille, geräuschlose Arbeit wiegt vor, wird sogar theilweise ganz ein-

*) Das Kreisschreiben wurde dem Präsidenten im October oder November 1838 durch eine schriftliche Aufforderung aller im großen Rathe sitzenden Mitglieder der Oekonomischen Gesellschaft eigentlich abgerungen. Ohne diese Aufforderungen hätte die Gesellschaft wohl noch länger geruht.

gestellt, und in Bezug auf den Umfang der Thätigkeit tritt namentlich seit 1823 immer mehr die Neigung für Beschränkung des Arbeitsfeldes hervor. Während wir die erstere Erscheinung — das Nachlassen des Eifers und das Erschlaffen der Arbeitskraft — aufrichtig bedauern, so begrüßen wir hingegen die zweite mit Freuden, indem durch das immer bestimmtere Hervortreten der Landwirthschaft, als Hauptaugenmerk der Gesellschaft, die in der letzten Periode eintretende Regeneration vorbereitet wurde.

Aus den bisherigen Mittheilungen über die geschichtliche Entwicklung und das Leben der 60jährigen Periode geht hervor, daß die Thätigkeit weniger ausgedehnt und fruchtbar sein konnte, als in der ersten Zeit, allein eine Menge wissenschaftlicher und praktischer Arbeiten, die von der Gesellschaft ausgegangen sind oder wenigstens von ihr unterstützt wurden, geben uns Zeugniß, daß der Geist der Stifter — trotz mancher Unterbrechung — lebendig in einzelnen Gliedern fortgewirkt hat.

Unter den wissenschaftlichen Arbeiten heben wir die schon erwähnte Beförderung der trigonometrischen Landesvermessung durch Professor Tralles, sowie die meteorologischen Beobachtungen bis zum Jahr 1803 hervor, welch' letztere in 17 Folio- und Quartbänden noch heute von dem großen Fleiße der Beobachter uns Zeugniß geben. Es wurden ferner hie und da Preisfragen ausgeschrieben über Alpenwirthschaft, Gerberei, topographische Beschreibungen u. s. w. und Prämien, meist in goldenen Medaillen bestehend, ausgetheilt: so an Pestalozzi (1782) für „Lienhard und Gertrud", an Hrn. Großrath Zahler in St. Stephan für seine Abhandlung über die Viehzucht (1825), an Hrn. Ebersold für Gründung der Industrieschule (1807), an Hrn. Kommissarius Manuel für seine Bemühungen um die Gesellschaft, an Hrn. Kasthofer für seinen „Lehrer im Walde" 1829.

Neben diesen ehrenwerthen Schöpfungen und Aufmunterungen wurden der praktischen Landwirthschaft wesentliche Dienste geleistet.

Von 1800 weg wurden auf 12 Jahre die Stadtfelder in Pacht genommen und durch eine eigens bestellte Kommission Anbauversuche verschiedener Culturen gemacht. Die Vertilgung der Maikäfer (1803 wurde ein Preis von 22 Kr. 10 B. von einigen Partikularen zur Vertilgung der Käfer ausgesetzt), die Flachskultur und die Verbesserung der Pflüge wurde einläßlich besprochen und im Jahr 1825 bei der Besenscheuer und auf einem Stadtfelde am Bremgarten eine Pflugprobe abgehalten, ferner ein Versuch gemacht, tibetanische Ziegen bei uns einzubürgern und deren Zucht im Oberlande einzuführen. 1825 trat eine Hagelversicherungsgesellschaft in's Leben, welche bis in die letzten Jahre, jedoch mit stets abnehmendem Erfolge, fortdauerte.

1825 Pflugprobe

Bedeutende Opfer brachte die Oekonomische Gesellschaft für die Parmesankäsfabrikation und für die Seidenzucht, leider hat aber der Erfolg diesen Opfern nicht entsprochen. Schon die Auswahl dieser untergeordneten Zweige der Landwirthschaft in unserem Kanton muß uns auffallen, während die großen Hauptfragen des Ackerbaues und der Viehzucht unberücksichtigt blieben, noch mehr aber wundern wir uns, daß bei dem immer mehr aufblühenden Handel unserer fetten Emmenthalerkäse sich selbst die Regierung für die Parmesankäsfabrikation so sehr interessirte, daß sie 1827 der Oekonomischen Gesellschaft eine Summe von 100 Dublonen und 1831 eine solche von 800 Fr. a. W. zur Disposition stellte, um die nöthigen Einrichtungen und Versuche vorzunehmen, sowie Preise auszusetzen. Aber die Preisaufgabe wurde nicht gelöst und der Eifer erkaltete nach und nach. Wenn noch im Jahr 1846 im L. Wochenblatt dieser Fabrikation das Wort geredet wird und man sich von dem Gelingen derselben außerordentlichen Gewinn verspricht, so sind wir damit nicht einverstanden und glauben, das fremdartige Gewächs werde sich bei unsern Kühern niemals einbürgern können, da der magere Käse für den innern Verbrauch durchaus nothwendig ist und insofern die gegenwärtige Zubereitung desselben genügt.

Der Kommerzienrath des Kantons Bern schenkte der Gesellschaft 1830 261 Fr. 6½ Bz. und 1831 100 Fr. zur Beförderung des Seidenbaues und es wurden überdieß aus der Vereinskasse bedeutende Preise für die Seidenzucht ausgesetzt, ja von Anfang bis zu Ende unseres Zeitabschnittes schenkte man keinem andern Gegenstande so bleibende Aufmerksamkeit; indessen konnte trotz der Aufmunterung der Gesellschaft dieser Erwerbszweig niemals so weit gebracht werden, daß er in dem Kanton zu eigentlicher Bedeutung gelangte — es blieb bei den Versuchen!

Als ein ganz besonders verdienstliches Werk der Gesellschaft müssen wir hingegen hervorheben, daß sie für Erhaltung ihrer Bibliothek und ihrer Fonds so aufrichtig besorgt war und daß selbst in den Zeiten vollständiger Erschlaffung gemeinnützige Männer diese Schätze treulich hüteten und uns aufbewahrten. Die Bücher- und Manuscripten-Sammlung birgt einen viel zu wenig gekannten und geachteten Reichthum an älterer und neuerer landwirthschaftlicher Litteratur, das Kapital-Vermögen aber ist seit seinem Entstehen zur Förderung der Gesellschaftszwecke ein mächtiger Hebel geblieben und vielleicht in einzelnen Zeiten nur zu sehr geschont worden. So lange die Stifter und ersten Mitglieder rastlos thätig waren und in ihrem Feuereifer immer neue Arbeiten und Preisschriften verlangten, hatte die Gesellschaft keine Kapitalien, erst bei abnehmender geistiger Kraft sammelte man „Schätze" aus den nicht verwendeten Preisgeldern und Beiträgen der Mitglieder, ja es standen in der Folgezeit schaffende Kraft und Baarvermögen im umgekehrten Verhältniß zu einander. Dem Hrn. Staatsschreiber May gebührt namentlich das Verdienst, während des Schlafes von 1830—1838 als Seckelmeister der Oekonomischen Gesellschaft sie am Leben erhalten zu haben, indem er mit der ihm eigenen strengen Ordnungsliebe, Beharrlichkeit und Unverdrossenheit die Unterhaltungsgelder, sowie die Zinse der geringen Kapitalien alle Jahre einzog, zinsbar machte

und das Vermögen vermehrte (er beſorgte zugleich die Bibliothek), obſchon ihm keine Rechnung abgenommen wurde und Niemand ihn aufforderte, als ſeine Pflichttreue.

Es läßt ſich aus dem Charakter und der Thätigkeit der Geſellſchaft in den mittlern 60 Jahren ſchließen, daß wir keine ſo glänzende Erfolge zu erwarten haben, wie in den erſten 20: weder im Kanton ſelbſt, noch über die Grenzen desſelben hinaus haben die Schöpfungen derſelben größeres Aufſehen erregt, während hingegen die Fellenberg'ſchen Anſtalten aller Welt Augen auf ſich zogen; indeſſen läßt ſich nicht verkennen, daß im Stillen und in kleinern Kreiſen viel Gutes gewirkt und manches Samenkorn ausgeſtreut worden iſt, das noch heute Frucht trägt. Je mehr überhaupt die früher ſo vielſeitige Wirkſamkeit der Geſellſchaft ſich einem einzelnen ſpeziellen Arbeitsfelde — der Landwirthſchaft — zuwandte, deſto weniger allgemeines Intereſſe konnte dieſelbe für ſich in Anſpruch nehmen und um ſo nothwendiger war es, ſich immer mehr dem Theile des Volkes zuzuwenden, der das Land mit eigener Hand bebaut, und werkthätig in den Betrieb und die Verbeſſerung der Landeskultur einzugreifen.

Fruchtbare und unfruchtbare Jahre haben in unſerer zweiten Epoche ſich gegenſeitig abgelöst, die reichen Ernten der Gründungszeit ſind ausgeblieben, die Erfahrungen der langen Uebergangszeit drängen zu neuen Verſuchen, der Geſellſchaft eine zeitgemäße, feſte Organiſation zu geben, neue, friſche Lebenskraft ihr einzuhauchen!

III.

1840—1860.

Wir ſind bei der jüngſten Vergangenheit und Gegenwart unſerer Geſellſchaft angelangt, wir haben dieſe Zeit ſelbſt miterlebt und es

könnte daher leicht die Frage ſich erheben: warum ſollen wir uns eine Geſchichte erzählen laſſen, die wir kennen, und zugleich Bilder anſchauen, die noch nicht vollendet ſind? Ja, wenn es in der Abſicht geſchähe, um eine Ernte zu ſchneiden, die noch nicht reif geworden, Lorbeern zu pflücken, die uns nicht gebühren, und in ſanften Schlaf uns einzuwiegen — dann wäre es freilich verwerflich, weiter zu reden.

Aber

„den ſchlechten Mann muß man verachten,
„der nie bedacht, was er vollbringt;" —

es geziemt uns, bei einem ſo wichtigen Lebensabſchnitte unſerer Vereinigung in ruhiger Erwägung einen Rückblick zu werfen auch auf dieſe jüngſte Vergangenheit — ja es iſt unſere heilige Pflicht!

Die im Jahr 1838 neu konſtituirte Geſellſchaft nahm die früheren Arbeiten wieder auf, allein es war nur ein kleiner Kreis von Männern, der ſich für ihr Gedeihen intereſſirte, noch immer fehlte die Theilnahme des Landvolkes und die Berückſichtigung der Landesregierung. Erſt in der Mitte der Vierzigerjahre erwachte unter dem Präſidium des Hrn. Wilhelm von Fellenberg ein neues Leben und es wurde in richtiger Beurtheilung der Zeitverhältniſſe eine neue Bahn eingeſchlagen. Eingedenk der großen Vergangenheit und der Erfahrungen, die ſie gebracht, ſchied man aus dem weiten Gebiete der Arbeit unſerer Vorfahren alles Dasjenige aus, was in anderen (naturhiſtoriſchen, gewerblichen, gemeinnützigen) Vereinen beſſer und gründlicher behandelt werden konnte; es wendete ſich die Oekonomiſche Geſellſchaft ausſchließlich der Landwirthſchaft zu und, um dieſes Ziel deſto ſicherer erreichen zu können, verließ ſie den bisherigen Standpunkt einer gelehrten und geſchloſſenen Vereinigung, machte ihre Thore weit und ſuchte im ganzen Kanton herum, namentlich unter den ſelbſt Hand anlegenden Landwirthen Mitglieder zu gewinnen. Wenn wir im Verlaufe aus leicht-

erklärbaren Gründen die Namen der unter uns lebenden verdienstvollen Männer, die in der letzten Periode sich durch edle Thätigkeit auszeichneten, verschweigen, so erlauben Sie uns, verehrte Herren, dem letzgenannten Präsidenten der Gesellschaft hier unsere wärmste Anerkennung zu zollen für die trefflichen Dienste, die er eine lange Reihe von Jahren mit unermüdlichem Eifer in der umsichtigen Leitung der Gesellschaft, in seiner populären Wirksamkeit durch Beispiel, Wort und Schrift geleistet hat.

Veränderte Zeitumstände und Anschauungen drängten — wie wir gesehen — je mehr und mehr zu der gegenwärtigen Auffassung des Vereins als eines landwirthschaftlichen und volksthümlichen, in welchem die Männer der Wissenschaft und der Erfahrung sich gegenseitig die Hände reichen zu gemeinsamer Förderung der Landeskultur und damit der Landeswohlfahrt. Wir achten und ehren die gelehrten Forscher, die mit den Resultaten des naturhistorischen und mathematischen Wissens uns zu Hülfe eilen und dunkle Gebiete uns aufhellen, wir ehren und achten aber eben so sehr den Mann, der den Pflug führt und mit eigener Hand die Saat zu bestellen weiß, der mit seiner reichen Erfahrung uns warnend und ermunternd Rath ertheilt, — wir fragen nicht nach der politischen Farbe, nicht nach der socialen Stellung: wer einen Baustein herzutragen will und ein warmes Herz für unser Volk hat, den heißen wir herzlich willkommen!

Die Organisation der Gesellschaft, die sie sich in Folge der veränderten Thätigkeit gegeben, ist eine freie und ungezwungene, die Sektionen, nach welchen sich ihre Arbeit gliedert, bieten einem jeden Mitgliede Spielraum, sich nach seinen speciellen Bedürfnissen zu bethätigen und der leitende Ausschuß hat mit ehrenvoller Aufopferung und verdankenswerthem Eifer bis heute seine Arbeit unverdrossen fortgesetzt.

Hand in Hand mit dem Bestreben unserer Vereinigung geht dasjenige einzelner Lokalvereine im Oberaargau, im Oberland und

es ist in hohem Grade wünschbar, daß in allen Gegenden des Kantons sich kleinere Gesellschaften bilden, die für die einzelnen Landschaften das wirken und leisten, was die Oekonomische Gesellschaft für das ganze Land anstrebt.

Ueberschauen wir die Thätigkeit derselben in den zwei letzten Jahrzehnden, so schließt sich dieselbe größtentheils an frühere landwirthschaftliche Arbeiten an. Es wurde von Zeit zu Zeit eine Preisfrage ausgeschrieben, so 1846 über den Gyps und später über den Wiesenbau: zwei bedeutende Preise für einen verbesserten Wechselpflug und gelungene Drainirarbeit erwarten noch heute ihre sieggekrönten Bewerber.

Die Herausgabe eines Wochenblattes förderte vielseitig die Bestrebungen der Gesellschaft. Nach langem Stillschweigen wurden durch dasselbe die mit dem Jahre 1798 erloschenen Mittheilungen wieder aufgenommen, unterschieden sich aber wesentlich von den „Abhandlungen", indem sie in Ton und Styl sich den veränderten Bedürfnissen anschmiegten und in „möglichst schlichter Landmannssprache" — wie sich der erste Redaktor ausdrückte — an das Volk reden wollten. Leider hat aber das Blatt außer dem Kreise der Gesellschaftsglieder wenig Leser gefunden und es haben sich, trotz aller Aufforderungen, die selbst Hand anlegenden Landwirthe nur selten zu Notizen und Bekanntmachungen ihrer praktischen Erfahrungen herbeigelassen. In dem Vereinsblatte und in den Hauptversammlungen, deren jährlich zwei stattfinden, werden die wichtigsten Tagesfragen gründlich besprochen bald mehr vom theoretischen, bald mehr vom praktischen Standpunkte aus. Seit 1846 finden wir als stehenden Artikel die Verbesserung der Pflüge und die Einführung neuer Ackergeräthe, seit 1852 bildet die Hebung der Viehzucht und die durch die Ausstellungen von Paris (1855) und Bern (1857) angeregte Regulirung des Prämienwesens ein Hauptaugenmerk der Gesellschaft. Die Kartoffelkrankheit wurde

vielfach erörtert, man konferirte mit der Regierung über allfällige Ersatzmittel und Räthe an das Volk, wodurch auch die Armenfrage mit in den Kreis unseres Blattes hereingezogen wurde. Von der Gesellschaft sind ferner vielfache Erläuterungen und Belehrungen über die Drainirung ausgegangen; ein Versuch zur Bildung einer Aktiengesellschaft fand zwar freudigen Anklang, sie trat aber nicht in's Leben. Von untergeordnetem Belang waren die Verhandlungen und Mittheilungen über künstliche Fischzucht, Bienenzucht, Seidenbau, Waldkultur, indessen wurden auch über diese Gegenstände werthvolle Arbeiten geliefert. Die Errichtung einer Ackerbauschule hat die Gesellschaft vielfach in Anspruch genommen, wir versparen aber die daherigen Resultate auf das Ende unserer Darstellung.

Bekanntlich ist das Lesen nicht Jedermanns Sache und namentlich ist der Landmann selten ein Bücherwurm — es war deßhalb zu einem gesegneten und ausgedehnten Wirken nothwendig, daß dem Volke die praktischen Resultate der Bestrebungen des Vereins vor die Augen geführt würden, und dieß sollte geschehen in erster Linie durch die Pflugproben. Ein herrliches und vielseitig anregendes Fest war diejenige zu Kirchberg (1846), am gleichen Orte, wo der Stifter der Gesellschaft beinahe 3 Menschenalter vorher den Grund zu einer verbesserten Landwirthschaft gelegt hatte; ihr folgte ein Probepflügen in Münsingen (1847), zu Köniz (1848) und das Probe- und Wettpflügen in Seedorf (1849). Bei Anlaß dieses Festes kam die Frage über Gründung eines schweizerischen landwirthschaftlichen Vereins zur Sprache, ohne daß aber dieser Gedanke in Bälde zur Ausführung gekommen wäre: erst 10 Jahre (1859) später trat die Oekonomische Gesellschaft dem neu gegründeten schweizerischen Centralverein bei, während eine bedeutende Anzahl ihrer Mitglieder sich zugleich an den „Verein schweizerischer Landwirthe" anschloß. Eine Preispflugprobe in Langenthal 1856 beschließt die Reihe der Pflugfeste, die, je nach der Lokalität und der Ausdehnung ihrer

Proben, mehr oder weniger beſucht waren, aber jedenfalls anregend und wohlthätig auf die Umgebung eingewirkt haben. — In ähnlicher Weiſe wirkten die Produkten- und Geräthausſtellungen von 1847, 1853 und 1857, die in Bern abgehalten wurden und in enger Verbindung mit dem Vorhergehenden ſteht die Errichtung eines Magazins für landwirthſchaftliche Geräthe und Modelle, welches mit 1852 in's Leben trat, leider aber wegen des übel gelegenen Lokals ſich nicht der verdienten Aufmerkſamkeit erfreute und nun der Ackerbauſchule übergeben wird.

So hat die Oekonomiſche Geſellſchaft in ihrer jüngſten Periode — treu den aufgeſtellten Prinzipien — mit Wort und That auf unſer Volk einzuwirken verſucht und ſich ſtets wachſender Theilnahme (von 30 Mitgliedern 1838 auf 250) erfreut. Iſt auch mancher fromme Wunſch unerfüllt und manche wichtige Anregung unausgeführt geblieben, ſo glauben wir zuverſichtlich, die neue Saat gehe einem fröhlichen Wachsthum entgegen — allein wir haben uns ſchon oben verwahrt, daß wir kein Erntefeſt halten wollen, bevor die Felder reif ſind, wir überlaſſen daher ruhig der Zukunft die Beurtheilung unſerer Wirkſamkeit.

Es nahet das Ziel unſerer Wanderſchaft: doch ehe wir den Pilgerſtab bei Seite legen, haben wir noch zwei Pflichten zu erfüllen, uns im Rückblick auf die hundertjährige Lebensdauer gegenſeitig Glück zu wünſchen und eine reife Frucht zu pflücken, indem wir dem Orte unſerer Feſtfeier einige Augenblicke der Aufmerkſamkeit ſchenken.

Sie werden alle, verehrte Herren, mit mir einſtimmen, wenn ich den lauten und herzlichen Dank der Nach- und Mitwelt allen den Männern ausſpreche, die in dem durchwanderten Zeitraum zur Hebung unſerer berniſchen Landwirthſchaft, zur Förderung des Wohlſtandes und der Volkswohlfahrt mitgewirkt haben

und noch mitwirken, wenn ich den unermüdlichen Eifer und gemeinnützigen Sinn der frühern Glieder — namentlich der Stifter der Gesellschaft — Ihnen zur Nachahmung anbefehle und sie ermuntere, auf der begonnenen Bahn muthig fortzuschreiten. Das schöne und fruchtbare Land, das wir bewohnen, ist unserer Aufmerksamkeit in vollem Maße werth und wenn schon Vieles und Großes zur Beförderung der Landeskultur geschehen, so bleibt noch Vieles und Großes zu thun. Die gewaltigen Fortschritte in der Wissenschaft, in der praktischen Bethätigung und im Verkehr mahnen zu fortwährender Prüfung und Aneignung dessen, was uns und zukünftigen Geschlechtern zum Segen gereicht.

Haben wir die Aufgabe unserer Zeit richtig aufgefaßt, so bedarf die Gesellschaft größerer Verbreitung unter dem Volke und es muß von Neuem der Versuch gewagt werden, in den einzelnen Landesgegenden Zweigvereine zu gründen, welche den ausgesprochenen Gedanken nach allen Seiten hin Verbreitung geben. Die Gefahr der Zersplitterung der Thätigkeit ist vorüber, seitdem auf den übrigen verwandten Lebensgebieten besondere Vereinigungen sich gebildet haben und ein Theil der frühern Arbeit diesen zugefallen ist, hingegen hat die weise Lehre, daß politische Stürme die Grundfesten unseres Gebäudes leicht erschüttern, noch heute ihre Geltung: stehen wir fortwährend gerüstet, den Geist der Zertrennung ferne zu halten und auf neutralem Boden die Wohlfahrt des Landes und Volkes zu berathen und zu fördern.

So schaut denn heute — beim Eintritt in's II. Jahrhundert ihres Bestehens — die Oekonomische Gesellschaft freudig zurück auf die durchlaufene Bahn, aber eben so freudig vorwärts in die neue Zeit und der Herr der Zeiten, der Land und Volk, Saat und Ernte bis hieher behütet, segne unsere und der kommenden Geschlechter Arbeit, wie die der verblichenen und gebe dem segensreichen Werke ein fröhliches Gedeihen!

Das Ausſehen der Gegend, in welcher wir heute ein Feſt der Landeskultur feiern, hat ſich im Laufe der Jahrtauſende mannigfach verändert. In uralter Zeit war das weite Becken zwiſchen den Alpen und dem Jura, welches uns umgibt, vorherrſchend Marſchland, theilweiſe mit hohen Bäumen (Eichen und Lorbeeren) und mannigfachem Strauchwerk überkleidet; die Wälder belebten Rhinoceroſſe, Tapire und Hirſche, die Seen große Schildkröten und Krokodile. Ein immer noch ganz fremdartiges Bild trittet uns in einer ſpätern Zeit entgegen, als die Pfahlbewohner an den Ufern des Moosſeedorfſees ihre kleine Torfkuh weideten, während Bären, Edelhirſche, Urochſen und Heerden wilder Schweine die ſie umgebenden Wälder und Moräſte durchſtreiften und das ohnehin ärmliche Leben des Menſchen unſicher machten. Wenn wir ferner in den erſten Jahrhunderten unſerer Zeitrechnung die Wildniß einigermaßen gelichtet uns denken und dannzumal eine bleibende Anſiedlung und die Anfänge einer Bebauung unſerer Umgebung ermöglicht war, ſo iſt doch eine ſorgfältigere Kultur des Bodens wohl erſt in das XII. Jahrhundert zu ſetzen und es fällt das Hauptverdienſt derſelben dem Johanniterſtift zu München-Buchſee zu, welches ausgedehnte Güter beſaß und — wie andere Gotteshäuſer — für die Urbariſirung des Bodens und die Ausrottung der Wälder große Opfer gebracht hat. Es geſtalteten ſich im Verlaufe der ſpätern Jahrhunderte Wald und Flur zu immer ſicherern Umriſſen und die fleißige Hand des Menſchen ſuchte je nach Maßgabe ihrer Kraft und der Einſicht des Zeitalters dem Boden eine Ernte abzugewinnen, bis der große Förderer unſerer Landwirthſchaft, P. E. v. Fellenberg, in Hofwyl die Werkſtätte ſeiner unermüdlichen Thätigkeit aufſchlug und eine Muſterwirthſchaft nicht nur für ſein Vaterland, ſondern für ganz Europa errichtete. Dieſe Leuchte zündete bald weit umher und der blühende Zuſtand der Felder, Aecker und Wieſen, den wir in weitem Kreiſe um uns her wahrnehmen, iſt uns ein Zeugniß, daß die Be-

ſtrebungen von Hofwyl mit reichem Erfolg gekrönt wurden. Es iſt ein eigenes Zuſammentreffen, daß gerade auf einem der Güter des Stifters der erſten landwirthſchaftlichen Schule in der Schweiz und in Europa unſere Staatsackerbauſchule ihre Stätte gefunden hat und daß die Gebäude, die zu einem ähnlichen Zwecke errichtet worden, heute einer Anſtalt übergeben werden, die eine Bildungsſtätte der rationellen landwirthſchaftlichen Berufstüchtigkeit werden ſoll. Die verſchiedenen Güter, welche nunmehr eine Domäne bilden, ſind von Herrn von Fellenberg im Jahr 1817 zuſammengekauft, in ein Ganzes vereinigt und bis zu ſeinem Tode von ihm ſelbſt mit beſonderer Liebhaberei bewirthſchaftet worden. Da die Rüti zur Beaufſichtigung einer Melkerei zu weit von der Oberleitung in Hofwyl entfernt war, ſo wurden hier hauptſächlich Maſtochſen gehalten und es ſuchte der Eigenthümer durch Ankauf von Dünger aus der Stadt den vernachläſſigten Boden in Aufnahme zu bringen.

Unter der Leitung des Hrn. Wilhelm von Fellenberg war das Gut bereits vom Frühling 1845 bis in den Spätherbſt 1847 der Sitz einer landwirthſchaftlichen Schule und wurde nach deren Auflöſung wieder, wie früher, verwaltet mit dem Unterſchiede, daß die mit dem Inslebentreten genannter Anſtalt errichtete Melkerei fortbeſtand. Vom 1. April 1853 an wurde das Gut auf 10 Jahre in Pacht gegeben, welche nun durch den Verkauf aufgehoben worden iſt.

Während dieſes allmähligen Aufblühens der Rüti wurde — wie oben bereits angedeutet worden — die Errichtung einer landwirthſchaftlichen Schule für den Kanton Bern von der Oekonomiſchen Geſellſchaft vielfach beſprochen und gewünſcht. Bei Gelegenheit der Pflugprobe in Kirchberg (1846) überreichte der Direktor des Innern, R.-R. Dr. Schneider, derſelben ein Schreiben mit dem Auftrage, die Zweckmäßigkeit einer kantonalen landwirthſchaftlichen Schule zu begutachten. Freudig ergriff die Geſellſchaft

den Anlaß, sich unumwunden dahin auszusprechen, daß eine solche Anstalt für den Kanton Bern höchst zeitgemäß und wünschbar sei, um dem jungen Manne eine Anleitung zu geben: „1) wie mit bescheidenen Mitteln viel auszurichten, 2) wie seine Arbeit möglichst vollkommen zu betreiben und 3) die Entdeckungen der Wissenschaft für die Förderung seines Gewerbes und so mittelbar für die Hebung des Nationalwohlstandes zu benutzen seien; „dem Gutachten wurde ein Plan über die Organisation beigelegt und im Januar 1848 folgte ein Unterrichtsplan für eine auf der Rüti zu errichtende Anstalt von Hrn. Dängeli, damals Lehrer der Naturkunde und vaterländischen Verfassungskunde an der Fellenbergischen Schule. In der Einleitung zu dem Plane wird darauf hingewiesen, daß Privatverhältnisse eine unsichere Grundlage für solche Anstalten darbieten und deßwegen unmaßgeblich auf Errichtung einer Ackerbauschule in mittlerem Umfange von Staatswegen angetragen. Nach einigem Stillstande in der Angelegenheit wurde in der Sitzung der Oekonomischen Gesellschaft vom 22. Oktober 1854 zu Münsingen eine Bittschrift an den Großen Rath beschlossen, enthaltend den Wunsch: es möchte 1) aus Staatsmitteln eine landwirthschaftliche Schule für den ackerbauenden Theil des Kantons, 2) eine Musterbergwirthschaft für die obern Gegenden und 3) an der Hochschule ein Lehrstuhl der Landwirthschaft, landwirthschaftlichen Chemie und Naturkunde errichtet werden.

1856

Im Frühling 1856 veröffentlichten unsere Blätter ein sehr sorgfältig ausgearbeitetes Projekt und Gesetzesentwurf über Organisation des landwirthschaftlichen Unterrichts im Kanton Bern, im Merz 1858 wurde ein Projektantrag zur Gründung einer Ackerbauschule dem Regierungsrath vorgelegt und am 14. April desselben Jahres beschloß der Große Rath die Errichtung einer solchen. Den Ankauf des Rütigutes, welches von der Expertenkommission sowohl in Beziehung auf seine Rentabilität, als auch in Beziehung

1858

auf seine Zweckmäßigkeit als Schulanstalt, in erster Linie vorgeschlagen worden war, ratifizirte der Große Rath im Spätherbst 1859, so daß bereits am 1. April 1860 die Gutswirthschaft zu Handen des Staates übernommen werden konnte.

Wenn die Oekonomische Gesellschaft heute auf der Rüti in Verbindung mit der Eröffnung der landwirthschaftlichen Schule ihr Jubiläum feiert, so ist damit zugleich ein Ziel erreicht, dem sie lange sehnsuchtsvoll zugewandert, und wir verdanken der hohen Regierung und dem Großen Rathe aufs Wärmste ihre Bemühungen und Beschlüsse, wir beglückwünschen den Kanton Bern heute sowohl für die Errichtung einer landwirthschaftlichen Schule, als für die Auswahl der Rüti. Den neugewählten Direktor und die Lehrer der Anstalt begleiten unsere besten Segenswünsche hin auf ihr reiches und großes Arbeitsfeld und die Zöglinge, die hier ihre Bildung erhalten sollen, laden wir ein, mit ächter Liebe ihren zukünftigen Beruf zu ergreifen und eine Heimath zu suchen in dem Hause, das für einen wichtigen Lebensabschnitt ihr Vaterhaus sein soll.

So möge denn die ganze Anstalt in geistigem und leiblichem, freudigem Wirken und Schaffen ihr bereits begonnenes Werk ausführen, der Geist des Friedens und der Eintracht in ihr wohnen, sittlicher Ernst und edler Sinn für alles Wahre und Gute in ihr walten und ihre ganze Arbeit im Segen des Herrn gedeihen!

Am hundertsten Geburtstage der Oekonomischen Gesellschaft und am ersten unserer landwirthschaftlichen Schule bieten wir allen hier versammelten Freunden aus dem engern und weitern Vaterlande, allen Beförderern unserer schweizerischen Landwirthschaft unseren Festgruß und laden sie zu freundlicher Theilnahme an unseren Bestrebungen ein.

Fürwahr ein ſchönes, reiches Land hat uns der Herr gegeben,
Laßt uns der Heimath ſegensvolle Schätze fröhlich heben,
Als freie, treue Männer unſrer Arbeit warten —
So wird ſie mehr und mehr ein wahrer Gottesgarten!

Personal-Notizen.

1. **Johann Rudolf Tschiffeli**, 1716—80, der Sohn eines unbegüterten Vaters, bildete sich durch eigene Anstrengung aus, wurde Lehrer und Erzieher seiner Geschwister, übte den Beruf eines praktizirenden Rechtsgelehrten aus, wirkte bei der Abfassung der Gerichtssatzung mit, wurde Sekretär des Ober-Ehegerichts und behielt dieses Amt bis zu seinem Tode. Tschiffeli setzte sich selber ein unvergängliches Denkmal in seiner Stiftung der Oekonomischen Gesellschaft, dieses Musters so vieler schweizerischer und ausländischer Vereine, wodurch er zu europäischer Berühmtheit gelangte und um Förderung der Landwirthschaft und dadurch um die Hebung des Wohlstandes seiner Mitbürger große Verdienste sich erwarb. Dem edeln, um sein Vaterland so hochverdienten Manne, welcher sich auch mit Erfolg für Verbesserung des Looses der Heimathlosen bemüht hatte, lachte 1770 das seltene Glück, daß er durch ein Lotterieloos 1000 Louisd'or jährlichen Einkommens gewann. (Berner Taschenbuch 1853, p. 298.)

2. **Samuel Engel**, 1702—84, Mitglied des Großen Raths, Landvogt von Aarberg, Orbe und Echallens, Nachfolger des großen Haller als Oberbibliothekar, Mitstifter des städtischen Waisenhauses und der Oekonomischen Gesellschaft, deren erster Präsident er war; eifrig für Beförderung der Landwirthschaft; litterarisch sehr thätig, besonders im Gebiete der Natur- und Erdkunde, auch der Schweizergeschichte; das Problem von der Möglichkeit der Nordwestdurchfahrt nach der Südsee war der Gegenstand mehrerer seiner geographischen Schriften und machte ihn auch im Auslande bekannt; er führte in der Gegend von Nyon den Kartoffelbau ein, worauf die dankbaren Bewohner ihm eine Denk-

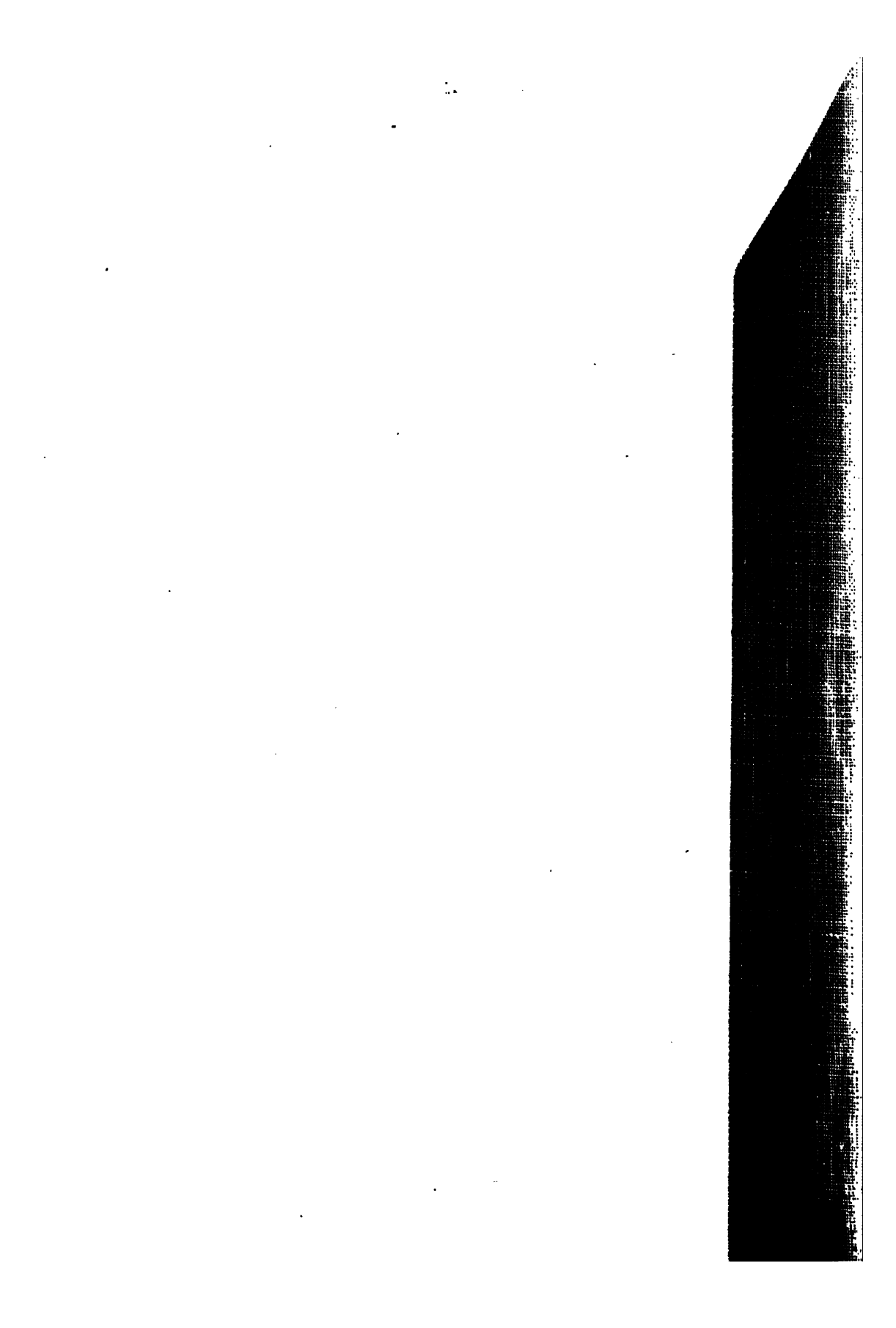
münze überreichten; Begründer des Systems von Kornmagazinen zur Verhinderung der Theurung. (Berner Taschenbuch 1853, p. 212.)

3. **Niklaus Emanuel Tscharner**, 1724—94, besuchte mit seinem Bruder Vincenz Bernhard zur gelehrten und staatsmännischen Bildung fremde Universitäten und Länder; 1764 Mitglied des Großen Raths, 1767 Obervogt zu Schenkenberg, wo er sich um die ökonomische und moralische Hebung seines Bezirks durch menschenfreundliche Thätigkeit und zweckmäßige Vorsorge dauernde Verdienste erwarb. Nach dem Auslaufe seiner Amtsverwaltung leistete er dem Staate in einer Menge von Behörden wichtige Dienste, war auch in den Genfer-Wirren bernischer Repräsentant. Seinen aufgeklärten Bemühungen verdankte man das Gesetz von der Annahme neuer Bürger und die Errichtung der seither zu großer Blüthe gelangten Dienstenkassa; der zweitältesten in Europa; für die landwirthschaftlichen Interessen wirkte er in der Oekonomischen Gesellschaft, deren Mitstifter und nachheriger Präsident er war; wie er auch einmal zum Vorsteher der helvetischen Gesellschaft erwählt wurde. Im Jahr 1789 wurde er Mitglied des Kleinen Raths und 1792 Deutschseckelmeister. Tscharner verdiente wegen seiner trefflichen Eigenschaften als Mensch und Staatsmann, daß Pestalozzi ihn in seinem „Lienhard und Gertrud" zum Urbild seines „Arner" nahm. (Berner Taschenbuch 1853, p. 297.

Sekretär 1761-64
Präs. 1777-1790
Jahrb. Hist. Verein 1900, 84.

4. **Albrecht von Haller**, der „Große" genannt, 1708—77, ist unstreitig die umfassendste wissenschaftliche Persönlichkeit Berns. Nach Vollendung der akademischen Studien in Tübingen, London, Paris und Basel wurde er Bibliothekar in Bern, 1736 Professor in Göttingen, wo er 17 Jahre lang blieb. In dieser Zeit wetteiferten Fürsten, ihn mit Ehrenbezeugungen zu überhäufen; Kaiser Franz I. erhob ihn in den Adelsstand und die Regierung seiner Heimath ernannte ihn zum Mitglied des Großen Raths. Nachdem er aus Gesundheitsrücksichten in seine Vaterstadt zurückgekehrt war, wurde er zum Rathhaus-Ammann, dann zum Salz-Direktor von Bex und Roche ernannt; später übertrug man ihm die Stellen eines Schulraths, Sanitätsraths und Oberapellationsrichters, oft auch besondere Missionen, z. B. die Organisation der Akademie in Lausanne. Auch die Oekonomische Gesellschaft ernannte ihn zu ihrem Präsidenten. Die Gründung des städtischen Waisenhauses ist vorzüglich ihm zu verdanken. Seine unermüdliche Thätigkeit dauerte bis zu seinem Tode, dem er christlich erhaben, mit vollkommener Besinnung entgegenging, die Schläge seines Pulses bis zum letzten beobachtend. (Berner Taschenbuch 1853, p. 231.)

5. **Ph. Emanuel Fellenberg**, 1771—1844, Sohn des gelehrten Professors Dan. Fellenberg, stammte von mütterlicher Seite von dem großen holländischen Seehelden van Tromp ab. Nachdem der nachmalige helvetische Minister Rengger seine Erziehung geleitet hatte, kam er in das bekannte Pfeffel'sche Institut nach Colmar, vollendete seine Bildung auf deutschen Hochschulen und langjährigen Reisen, wirkte vor der schweizerischen Revolution durch Zeitungsartikel und Flugschriften im Sinne der Reform, aber in den Märztagen 1798 sammelte er zur Hülfe Berns im Entlibuch den Landsturm, wurde daher nach der Einnahme Berns von Brüne vogelfrei erklärt; Mengaud setzte sogar einen Preis auf seinen Kopf; er floh nach Deutschland. Nach Aufhebung seiner Proskription nahm er Theil an der Deputation nach Paris gegen das räuberische Unterdrückungsverfahren Rapinats; zurückgekehrt entsagte er der Politik (bis 1829), um ganz seiner Lebensaufgabe, als Landwirth und Erzieher, sich hinzugeben. Seit 1829 Mitglied des Großen Raths, wurde er 1831 wieder gewählt, 1833 zum Landammann ernannt. (Berner Taschenbuch 1853, p. 220.)



S7
0233
1860

S 7 .0233 1860 C.1
Das hundertjahrige Jubilaum de
Stanford University Libraries
3 6105 039 293 597

	DATE DUE		

STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES
STANFORD, CALIFORNIA
94305